

soziale Faktizität ist keine mit Naturnotwendigkeit wirkende Ursache, wenn sie uns auch so durchdringt, daß wir uns ihrem Einfluß nicht entziehen können. Sie nimmt uns nicht die Freiheit, sondern schafft Bewegungsfreiheit. Wir sind um so freier, je größer der soziale Einfluß in uns wird. Die Aufgabe der sozialen Faktizität besteht in der Ausbildung der Persönlichkeit.

Vf. sucht seine abstrakten Überlegungen oft durch Beispiele aus dem Leben einsichtiger zu machen.

Aufs ganze gesehen stimmt man den Ausführungen, die auch den bekämpften Theorien gerecht zu werden suchen, gern zu.

In einer eigenen Anmerkung (102, S. 291), wird darauf hingewiesen, die Formel, der neugeborene Mensch sei eine „Immensité de virtualité“, stamme von Bergson. Das wurde bereits im Text (S. 88) gesagt. Zudem war diese Formel inhaltlich längst vor H. Bergson bekannt. J. Endres

POHLMANN, Constantin: *Glaubensseminare für junge Erwachsene*. Freiburg 1966: Seelsorge Verlag. 108 S. kart. DM 7,80.

Die Bedeutung der sogenannten Erwachsenen Katechese ist in den letzten Jahren immer mehr erkannt worden. Die Predigt selbst kann nicht mehr allein den steigenden Anforderungen der religiösen Wissensvermittlung gerecht werden. Die Schwierigkeiten im religiösen Leben der Erwachsenen gehen nicht zuletzt auf das große Vakuum zurück, das durch den Wegfall katechetischer Unterweisung nach der Schul- und Berufsausbildung entsteht. Zudem wird sich der erwachsene Christ zunehmend seiner Mitverantwortung im kirchlichen Leben bewußt. Auch diese Tatsache erfordert ein Mehr an Verstehen und Wissen.

Der Verf. vorliegender Abhandlung über „Glaubensseminare für junge Erwachsene“ bietet hiermit eine gute Handreichung, die in die Aufgabenstellung der religiösen Erwachsenenunterweisung einführt — wobei der Schwerpunkt auf dem Glaubensleben liegt — und Vorschläge zu deren Lösung macht.

In der Berücksichtigung der Hörer wird die Situation des jungen Erwachsenen umrissen. Und gerade seine Situation läßt ihn besonders aufgeschlossen und interessiert an den Fragen um einen personalen Glauben sein. Der Dienst am Glauben wird dann aufgezeigt als Dienst an der Glaubensentscheidung, an der Glaubenserkenntnis sowie am Glaubensleben. Auch die Forderungen, die an den Leiter solcher Seminare gestellt werden, sind bedacht. Dann wendet sich der Verf. den konkreten Formen und der Methodik solcher Vortrags- und Gesprächsrunden zu. Abschließend kommen die Fragen nach der Auswahl des Inhaltes und der Gesamtkonzeption dieser weiterführenden Unterweisung und Einübung in den lebendigen Glaubensvollzug zur Sprache.

Der Seelsorger wird für diese praktische Handreichung dankbar sein. Über der notwendigen Sorge um das Kind und den Jugendlichen darf der Erwachsene nicht vergessen bleiben, der in Leben und Welt seinen Glauben bewähren und bezeugen soll. K. Jockwig.

CHAUCHARD, Paul: *Untugend der Tugenden — Tugend der Untugenden*. Düsseldorf 1967: Verlag Patmos. 188 S. kart. DM 15,80.

In dem vorliegenden Buch will Vf. nicht erneut auf die Grundlagen einer „natürlichen Moral“ zurückkommen, wie sie uns die Biologie, besonders die Neurophysiologie des Gehirns liefern kann, sondern er behandelt hier die Frage, inwiefern die verschiedenen Tugenden vom physiologischen Gesichtspunkt her gesehen richtig und die wichtigsten Laster vom gleichen Standpunkt aus betrachtet, unrichtig sind. Es ist die These des Vf., daß echte Tugend dem rechten Gebrauch des Gehirns entspricht, während die Laster dem Gebrauch widersprechen und zwar objektiv, d. h. von dem aus beurteilt, was die Wissenschaft als Aufgabe des menschlichen Gehirns festzustellen vermag. Am Leitfaden von sieben Trieben und Bedürfnissen, denen immer je eine tugendhafte Handlung bzw. eine tugendhafte Haupteigenschaft als Mitte oder Optimum zwischen zwei Entartungen zugeordnet werden, erläutert Vf. seine These. Die Bedeutung des Leibes, näherhin des menschlichen Gehirns, für die Entfaltung des Menschen zur vollmenschlichen Persönlichkeit tritt so immer wieder hervor. Vf. ist weit davon entfernt, die Tugenden nur als „Anhängerscheinungen“ des Leibes aufzufassen; er zeigt aber in stets neuer Beleuchtung, wie echte Tugend den richtig funktionierenden Leib unterstellt und ihm entspricht. Der Nachdruck, den Vf. auf die Rolle des Leibes auch für ein menschliches Tugendleben legt, soll zugleich all jenen Auffassungen entgegenarbeiten, die doch noch im Leibe letzten Endes etwas Unerfreuliches sehen, das besser nicht wäre.

Die „Physiologie“ der Tugenden, die hier geboten wird, ersetzt nicht die Metaphysik der Tugenden. Wenn Vf. von einer „natürlichen“ Moral redet, meint er damit nicht eine Moral, deren Inhalte und deren Verpflichtung einfach aus biologischen Gegebenheiten allein abgelesen werden können oder nur aus solchen Gegebenheiten abgelesen werden dürfen, sondern er will damit eine Moral bezeichnen, die aus einer Besinnung auf das Wesen des Menschen mit allen seinen Beziehungen gewonnen wird und die sich dann auch im Lichte der Neuro-

physiologie als menschengemäß erweist. Vf. bekennt sich in seinen Aussagen über den möglichen Aufstieg des Menschen zu noch größerer Menschlichkeit offen zu den Ansichten, die Teilhard de Chardin vorträgt.

Alles in allem: Ein origineller Versuch, an den man sich erst gewöhnen muß. E. Grunert.

CHAUCHARD, Paul: *Christentum und Menschenhirn*. Wien 1966: Verlag Herold. 152 S. kart. 16,80.

Der französische Titel des Werkes lautet: *Morale du cerveau*. Damit tritt deutlicher die Aufgabe hervor, die sich Vf. gestellt hat, obwohl erst ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis erkennen läßt, was er will. Vf. ist Neurophysiologe. Von seinem Fach aus kann er an Hand der Struktur des menschlichen Gehirns einen bedeutenden Unterschied zwischen Mensch und Tier nachweisen. Der Mensch vermag wegen seines so gearteten Gehirns seine Triebe zu beherrschen. Ganz von selbst ergeben sich für den Vf. vielfältige Zusammenhänge zwischen dieser besonderen Art des menschlichen Hirns und dem Auftrag des Menschen, wirklich als Mensch zu leben und zu handeln. So arbeitet Vf. die Beziehungen zwischen Gehirn und Seele, Gehirn und Freiheit, Gehirn und Liebe heraus, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Kenntnis der leiblichen Komponente unserer Spiritualität hindert in keiner Weise, die Geistnatur der Seele anzuerkennen. Der unzureichend unterrichtete Gläubige, der den Sinn wissenschaftlicher Aussagen mißversteht, kann in die Gefahr des Materialismus geraten. Und doch ist es so, daß gerade die Neurophysiologie des Gehirns helfen kann, zwei Extreme in einer höheren Synthese zu versöhnen. Der Materialist müßte sein Menschenbild spiritualisieren; der extreme Spiritualist müßte der Bedeutung des Leibes für den ganzen Menschen mehr Rechnung tragen. Die in der Thomistenschule vertretene These, daß die Geistseele des Menschen die „*forma corporis*“ ist, findet in den Ausführungen des Vf. eine moderne Ergänzung und Beleuchtung. Neben den theoretischen Erwägungen stehen dann — jeweils an der passenden Stelle eingestreut — die Imperative, die den Menschen bewegen sollen, aus den gewonnenen Einsichten die Konsequenzen zu ziehen. Es sind nur Hinweise, keine detaillierten Anweisungen, wie der Mensch sich schulen müßte, die Vf. bietet. Was hier durch eine entsprechende Schulung unter Umständen erreicht werden kann, zeigt sich am eindrucksvollsten bei der schmerzfreien Geburt. Noch liegen aber andere Möglichkeiten ungenützt. Was wir nach dem Vf. bitter nötig haben, sind Lehrmeister eines biologisch begründeten Humanismus, Erzieher unseres Gehirns. E. Grunert.

*Probleme der Autorität*. Hrsg. von John M. TODD. Düsseldorf 1967: Patmos-Verlag. 300 S. kart. DM 22,—.

Vielerlei Wirklichkeiten im Leben des Menschen stellen an ihn einen Anspruch, üben Autorität aus. Dabei hat sich aber das Wie und Was solchen Autoritätsanspruches stets in einem Prozeß der Veränderung befunden. Die Vorträge, die den vorliegenden Band bilden, wollen sich mit der Frage der Autorität jener Wirklichkeiten befassen, die dem Christen in der Kirche begegnen und ihn fordern. Dabei wird auch immer wieder zurückgefragt in die Vergangenheit, denn wer den Entwicklungsgang einer Frage und eines Anspruchs kennt, weiß schon sehr viel (freilich nicht alles) über die Sache selbst. So wird gehandelt über die Autorität der Kirche überhaupt, von Hl. Schrift und Tradition, den Konzilien, dem einwohnenden Wort. Die Entwicklung der kirchlichen Autorität wird dargestellt, besondere Zeitabschnitte (Mittelalter, 16. und 17. Jhdt.) werden dabei ausführlicher behandelt. Autorität und Moral, Autorität des Gewissens, der politischen Gewalt, des Laien werden überdacht. So vielfältig wie die Themen sind die Autoren, ist ihre Art, ein Thema zu behandeln. Manches ist dabei entweder ein wenig enttäuschend oder unverbindlich-erbaulich. Einige Beiträge sind für das Verständnis kirchlichen Lehrens und Lebens recht gewinnbringend. Im allgemeinen ergibt sich der Eindruck einer gewissen Unübersichtlichkeit und der Band ist nicht leicht zu lesen. Y. Congar hat neben seinem eigenen guten Beitrag noch ein sehr nützliches Vorwort zur deutschen Ausgabe des 1961 erschienenen Sammelbandes geschrieben. Für manche Durststrecke wird der Leser durch immer wieder auftauchende weiterführende Einsichten entschädigt. Wer eine systematische Darstellung des sehr schwierigen Begriffes Autorität gesucht hat, wird enttäuscht sein. Wer Einzelerkenntnisse zum Thema Autorität sucht, wird manches Ertragreiche finden. Und daß das Lesen manchmal schwer wird, findet seinen Trost in dem köstlichen Schlußkapitel. P. Lippert.

KENNEDY, Eugen D. — d'ARCY, Paul F.: *Werden und Reifen des Priesters im Lichte der Psychologie*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Paul F. Portmann. Luzern 1967: Verlag Räber. 237 S. Ln. DM 17,80.

Dieses Buch erreichte uns kurz nach Redaktionsschluß für das vorige Heft der ORDENS-KORRESPONDENZ, in dem Pater Dr. Peter Lippert unter der Überschrift „Was ist ein Priester“ mehrere Bücher über das Priestertum besprochen hat. Die Verfasser dieses Buches sind geschulte Psychologen und Priester aus der Missionsgesellschaft von Maryknoll, die viele Jahre hindurch Priesterkandidaten beraten und getestet haben. Darum stammen ihre Ausführungen aus nüchterner Beobachtung und reicher Erfahrung und können dadurch